

entgehen lassen. Wir können deshalb nur wünschen, daß wenigstens am 75. Geburtstag das vollständige Werk vorliegen wird und daß Bruno Hennig auch weiterhin mit seinem oft derben Humor alle körperlichen Unbilden in Schach halten kann. Wir wissen, daß dies ohne die aufopfernde Hilfe seiner Frau, die ihm bei aller Arbeit und auf allen Wegen unermüdlich zur Seite steht, nicht zu bewältigen wäre — so gewinnt die Vollendung seines 70. Lebensjahres den Charakter eines gemeinsamen Ehrentages für das Ehepaar Hennig! Beiden zusammen gilt unser besonderer Gruß.

E. H. Benedix

Aus unserer Lesermappe

1. „*Helvella*“ *Quéletii* Bres. auch bei Hamburg

Beim Lesen Ihres interessanten Aufsatzes „Zur polyphyletischen Herkunft der *Helvellaceen* ss. lat.“ in der Zeitschrift für Pilzkunde (27/2—4) fiel mir sofort die Abbildung von *Helvella Quéletii* Bres. auf. Sie gleicht nämlich einem Fund, den Herr Prof. Engel am 4. 6. 1962 im Waldgelände (unter Eichen, Birken, Fichten auf lehmigem Sandboden) der Ochsenkoppel bei Groß-Hansdorf gemacht hatte. Weil wir mit der Bestimmung nicht zurechtkamen — wir schwankten zwischen *Acetabula* und *Helvella* —, konservierten wir die gefundenen 9 Exemplare in Alkohol. Zufällig besuchte am 22. 6. 1962 der Mykologe L. A. Batra von der Universität Kansas unser Institut. Da er über *Helvellaceen* arbeitet, interessierte er sich für den Fund und sprach ihn als *Helvella Duprainii** Quél. = *H. Quéletii* Bres. (Iconographia Mycologica, Nr. 1172) an. Nun wollte ich Sie fragen, ob Sie Interesse für unser Alkoholmaterial haben.

Dr. Ingeborg Friederichsen, Hamburg

Frau Dr. Friederichsen war unterdessen so liebenswürdig, mir ein Belegexemplar des Hamburger Fundes zu überlassen, das die *Quéletii*-Bestimmung vollkommen bestätigt. Sehr aufschlußreich sind auch hier die anfänglichen Zweifel über die Zugehörigkeit zu *Acetabula* oder *Helvella*; sie unterstreichen erneut die Berechtigung der von mir inzwischen vorgenommenen Umkombination dieser Art zu *Acetabula Quéletii* (Bres.) Bx. — siehe „Gattungsgrenzen bei höheren *Discomyceten*“ (Kulturpflanze X, 1962)!

Benedix

2. Pilze in Bunthecken

Über Westmecklenburger Bunthecken brachte Heft 28/1 der Z.f.P. einen sehr bemerkenswerten Artikel; bei uns in Schleswig-Holstein mit den — vor dem Kriege — 80 000 km Bunthecken(!) ist weniger Interessantes festzustellen. Die *Mycenen* sind viel weniger artenreich: *M. stannea* und *aetites* fehlen, *M. alba*, *supina* und *corticola* kenne ich hier nur von alten, moosigen Alleeebäumen. Dafür haben wir meistens im Oktober und November einen auffallenden Aspekt von *Psathyrella*-Arten. Schade, daß kein Photo die wichtigsten Angaben bestätigt: *Polyporus squamosus* an Holunder, *Inonotus radiatus* var. *nodulosus* an *Crataegus*, *Phaeomarasmius horizontalis* an *Sambucus*, *Cuscuta lupuliformis* auf Hopfen sind meines Wissens erstmalig auf diesen Unterlagen beobachtet und verdienten, einwandfrei gesichert zu werden.

Dr. W. Neuhoff, Rellingen

Das Vorkommen von *Cuscuta lupuliformis* auf Hopfen wird bereits in Hegis „Illustr. Flora von Mitteleuropa“ (V/3, S. 2110) angegeben, und *Polyporus squamosus* an Holunder (*Sambucus nigra*) findet sich u. a. in den „Pilzgängen um Jena“ (Benedix 1944, Nr. 94). Dagegen sind uns frühere Literaturbelege für *Inonotus radiatus* var. *nodulosus* an *Crataegus* und *Phaeomarasmius horizontalis* an *Sambucus* zur Zeit nicht bekannt. Für die *Inonotus*-

* Bresadolas Schreibweise „*Duprainii*“ dürfte auf einem Druckfehler beruhen.

Varietät führen Michael-Hennig (II, 1960) sogar ausdrücklich „nur Buchen und Hainbuchen“ an. Wir bitten daher unsere Leser um Mitteilung, ob die beiden Pilze auch anderwärts schon an *Crataegus* bzw. *Sambucus* festgestellt wurden.

Die Schriftleitung (Benedix)

3. Unterschiedliche Giftwirkung durch Satanspilze

Fünf Arbeiter aus Hermannsfeld bei Meiningen hatten am 13. September 1962 zwischen 18 und 19 Uhr selbstgesammelte Pilze gegessen, die nach ihrer Ansicht „bestimmt Maronenröhrlinge“ waren. Bereits fünf Minuten nach dem Genuß stellten sich bei einem der Beteiligten Brechreize, dann Durchfall ein, und binnen anderthalb Stunden erkrankten zwei weitere an denselben Erscheinungen. Während bei den übrigen beiden überhaupt keine Vergiftungserscheinungen auftraten, hielten sich in einem Falle Erbrechen und Durchfall in mäßigen Grenzen; zwei der Patienten jedoch hatten tagelanges Erbrechen, verbunden mit Durchfall, wobei auch Blut wie bei einer Ruhrerkrankung abging. Die Überführung in das Krankenhaus Meiningen erfolgte sofort, so daß sämtliche Patienten noch vor 22 Uhr bereits in ärztlicher Behandlung waren. Auch dort gaben sie an, „Maronenröhrlinge“ gegessen zu haben; und erst durch eine Abbildung des Satanspilzes, den ich sofort als Vergiftungsursache vermutete, wurden sie unsicher und meinten, die „Maronenröhrlinge hätten auch so sehr dicke Stiele gehabt“.

Wir suchten dann mit einem der Beteiligten das Waldgebiet von Hermannsfeld auf, wo die Pilze gesammelt waren. Nach langen Bemühungen fanden wir tatsächlich einen Satanspilz im Durchmesser von 21 cm, den unser Begleiter sofort als einen der „Maronenröhrlinge“ bezeichnete, wie sie sie gefunden und gegessen hätten. Er sagte, die Pilze seien alle so auffällig groß gewesen wie dieser, und er habe seine Wolljacke nehmen müssen, um die Pilze unterzubringen. Es waren angeblich 12 bis 15 Stück, die sie zubereitet und gegessen haben!

Der Standort der gefundenen Satanspilze ist eine nach SW geneigte Berglehne mit hohem Buchenwald und Kalkboden. Ökologische Verhältnisse, Krankheitssymptome und das Wiedererkennen (später auch durch die übrigen Patienten) bestätigen einwandfrei, daß es sich um eine Vergiftung durch *Boletus satanas* handelt.

Bemerkenswert und auffällig ist dabei folgendes:

Alle Pilze waren gleichartig, d. h. Satanspilze. Sie wurden gereinigt — dabei die Röhren restlos entfernt — und getrennt in drei Tiegeln zubereitet: einmal für drei Personen und zweimal für je eine Person. Von den beiden Personen, die jede für sich allein die Pilze zubereitet haben, erkrankte eine mäßig stark, während die andere unbehelligt blieb. Noch seltsamer aber ist, daß von den drei Personen, die ihre Pilze gemeinsam im gleichen Tiegel bereitet und gleiche Mengen davon gegessen haben, zwei sehr schwer erkrankten, während der dritten überhaupt nichts geschah und sie nur vorbeugungshalber ins Krankenhaus gebracht wurde. Auf meine Frage, ob die beiden erkrankten Männer Alkohol oder neue Kartoffeln zu den Pilzen verzehrt hätten, wurde der Alkoholgenuß verneint; die beiden Schwererkrankten haben zu den Pilzen Brot gegessen, der dritte (dem nichts geschah) aß das Pilzgericht mit neuen Kartoffeln.

Dieser Vorfall beweist abermals, daß die Wirkung des Satanspilzes nicht nur zwischen roh und gekocht, sondern auch im gekochten Zustand äußerst verschieden sein kann.

Oskar Schmidt, Meiningen

Literaturbesprechungen

H. Kleijn: **Großes Photobuch der Pilze**. 144 Seiten mit 94 Farbaufnahmen am natürlichen Standort von G. D. Swanenburg de Veye. Deutsche Übersetzung des holländischen Originals. — Bayerischer Landwirtschaftsverlag G.m.b.H., München 1962.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: [28_1962](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Aus unserer Lesermappe 113-114](#)